

Gute Nachrichten

capito@augsbu-ger-allgemeine.de

Reh und Kohl im Weltall

Ein paar Monate muss er sich noch gedulden. Dann beginnt für den deutschen Astronauten Matthias Maurer seine Mission im Weltall. Im Herbst reist er für mehrere Monate zur Raumstation ISS. Dabei wird er etwas sehr ungewöhnliches im Gepäck haben: ein Zwei-Gänge-Menü aus seiner Heimat, dem Saarland. Mehrere tausend Leute haben online darüber abgestimmt, welches Essen der Astronaut mit ins All nehmen soll. Das Ergebnis: eine saarländische Suppe als Vorspeise und Reh, Kohl und Speck als Hauptspeise. Ein Koch aus dem Saarland wird das Essen zubereiten. Später darf es Matthias Maurer auf der Raumstation verspeisen. Für den Astronauten ist das Essen im Weltall besonders wichtig. Er erklärt: „Das ist die einzige Abwechslung, das einzige Stück Luxus, etwas genießen zu können, etwas Leckeres zu haben.“

Euer CAPITO-Team



Der Astronaut Matthias Maurer steht im Europäischen Astronautenzentrum. Er fliegt Ende des Jahres ins All. Foto: dpa

Witzig, oder?

Julian kennt diesen Witz: Ein Häschen und eine Riesenschlange gehen zusammen essen. Das Häschen bestellt eine große Portion Gemüse. Als der Kellner die Riesenschlange nach ihren Wünschen fragt, mischt sich das Häschen empört ein: „Glauben Sie, ich würde mit einer Riesenschlange ins Restaurant gehen, wenn sie noch nicht gegessen hätte?“

Paulas Bildergalerie

WAS IHR TOLLES FÜR UNS GEMALT HABT:



Ritter gegen Ritter

**Geschichte** Ich kämpfe am besten! Um das zu beweisen, sind Ritter früher bei Turnieren gegeneinander angetreten. Das war ein gutes Training. Und es gab auch etwas zu gewinnen

VON KATHARINA KÖHLER

Es herrscht buntes Treiben auf dem Burghof. Die anwesenden Gäste sind feine Leute. Die besten Plätze sind für den König reserviert. Schließlich hat der alle eingeladen. Viele Ritter sind von weither gekommen, um ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Jetzt sind alle gespannt, wer als Sieger vom Platz gehen wird! So könnte die Stimmung bei einem Ritterturnier im Mittelalter gewesen sein. „Ein Turnier war ein großes Fest“, sagt Gregor Lietzau. Als Museumsmitarbeiter kennt er sich gut mit Ritterthemen aus. Er erklärt, die Turniere seien vor allem drei Dinge gewesen: Unterhaltung, Wettkampf und Training. „Der Gedanke dahinter war, dass die Ritter in kriegsfreien Zeiten nicht aus der Übung kommen.“

Manch einer bekam auch ein Schwein

Das heißt: Beim Turnier ging es nicht darum, jemanden zu verletzen oder zu töten. Ritter sollten stattdessen ihre Geschicklichkeit und ihr Können zeigen. Damit nichts Schlimmes passiert, hatten die Ritter ihre Rüstung an. Die findet auch Jonathan spannend. Der Siebenjährige weiß schon ziemlich viel über Ritter und wäre am liebsten selbst einer. „Es ist toll, dass sie so gut geschützt sind mit der Rüstung“, sagt er. Auch die Ritter-Waffen faszinieren ihn. Seine große Schwester Amelie ist elf Jahre alt und findet Ritter auch interessant. Besonders, dass sie mit Pferden in die Schlacht oder zum Turnier gezogen sind, gefällt ihr. Schließlich ist Amelie selbst ein großer Pferde-Fan. Das Pferd kam nämlich auch bei der bekanntesten Art von Ritter-Wettkampf zum Einsatz: dem Lanzenstechen. Dabei reiten die Ritter mit einer Lanze bewaffnet aufeinander zu und versuchen, sich gegenseitig vom Pferd zu stoßen. Trotz der Rüstung war das nicht ungefährlich! So eine Lanze war mehrere Meter lang und aus Holz. Sie war also auch schwer. Mit einer Hand hätte man sie



Heute spielen Menschen Ritterturniere nach.

Fotos: dpa

Wusstest du, ...

... dass Ritter ziemlich viel können mussten? Aber: Auch der stärkste Ritter hat mal klein angefangen. Und die Ausbildung hatte es in sich. Mit sieben Jahren ging es los, erklärt Experte Gregor Lietzau. Die Ritterausbildung begann man als Page. Dafür musste man der Sohn einer adligen Familie sein. Es durfte also nicht jeder Ritter werden. Ab 14 Jahren wurde man dann der Knappe eines Ritters. „Man musste sich zum Beispiel um das Pferd und die Ausrüstung küm-

mern“, sagt Gregor Lietzau. Spätestens dann lebten die Jungen am Hof des Ritters und nicht mehr bei den Eltern. Zu lernen gab es eine ganze Menge. „Womit sich die Jungen immer sehr schwergetan haben, war das Benehmen“, erzählt Gregor Lietzau. Tischmanieren und Tanzen gehörten zur Ausbildung schließlich genauso dazu wie das Kampftraining. Bis man das alles konnte, dauerte es lang: Meist war man erst mit über 20 Jahren Ritter. (dpa)

nicht lange geradeaus halten können. Deshalb gab es einen Trick: An der Rüstung hatte der Ritter eine Stütze, auf der er die Lanze ablegen konnte. Wer sich am Schluss gegen alle anderen durchgesetzt hatte, bekam eine Belohnung. „Der Sie-



Gregor Lietzau

ger hat meist von seinem Besiegten die wertvollsten Dinge bekommen. Das heißt: die Rüstung und das Pferd“, weiß Gregor Lietzau. Zum Glück besaß jeder Ritter aber mehr als eine Rüstung und ein Pferd. Neben der Belohnung ging es vor allem um Ruhm und Ansehen, erklärt Gregor Lietzau. Turniere seien etwa für junge Ritter eine prima Gelegenheit gewesen, sich einen Namen zu



Amelie und Jonathan finden das Leben der Ritter spannend.

machen. Je nach Turnierregeln ging auch der Verlierer des Finales nicht leer aus. Eine Möglichkeit: Er bekam ein Schwein. „Das konnte er dann schlachten und immerhin eine Weile seine Familie durchfüttern“, sagt Gregor Lietzau. Man vermutet, dass daher auch ein Sprichwort stammt: Du hast aber Schwein gehabt! Damit meint man, dass etwas zum Glück noch einmal gut ausgegangen ist. (dpa)

Manche faxen noch immer

Kannst du mir die Infos schicken? Klar, ich faxe sie dir! So etwas würde heute fast niemand mehr sagen. Vor einigen Jahren aber hätte sich über so eine Antwort wohl kaum jemand gewundert. Denn was wir heute als Mail oder Handy-Nachricht verschicken, ging früher oft über das Fax-Gerät an andere Leute. Die Geräte sahen häufig aus wie ein Telefon mit Drucker. Wer damit eine Seite verschicken wollte, musste sie dort einlegen. Dann gab man die Nummer des Empfängers ein. Das Gerät erfasste mit einem Sensor, was auf dem Papier zu sehen war und schickte die Informationen zum Gerät des Empfängers, das ein Blatt damit ausdrückte. Heute können auch Drucker Seiten faxen. Solche Drucker und einzelne Fax-Geräte stehen noch in vielen Firmen und Behörden, in Ministerien des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen etwa. Die Erklärung dort: Sollte das Internet ausfallen, kann man so weiter über die Faxgeräte Infos austauschen. (dpa)

Die Menschen zählen

Babys kommen zur Welt, ältere Menschen sterben. Das passiert jeden Tag in Deutschland. Aber wie verändert sich dadurch die Zahl der Menschen, die hier leben? Das schauen sich Fachleute regelmäßig an. In den vergangenen Jahren wurden bei uns weniger Menschen geboren, als gestorben sind. Trotzdem leben heute etwas mehr Leute in Deutschland als noch vor zehn Jahren: Es sind etwas mehr als 83 Millionen Menschen, schätzen Fachleute. Das kommt daher, weil jedes Jahr Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland ziehen. Das waren zuletzt oft mehr als diejenigen, die das Land verlassen haben. Die Corona-Krise hat auch hier etwas verändert. Experten berichten nun, es seien weniger Menschen nach Deutschland gekommen. Außerdem seien etwas mehr Menschen gestorben als in anderen Jahren. Insgesamt ist deshalb die Zahl der Menschen in Deutschland nicht weiter gestiegen. (dpa)



In Deutschland leben etwas mehr als 83 Millionen Menschen. Im Moment steigt die Bevölkerungszahl nicht. Foto: dpa

Ein Hemd aus Metall

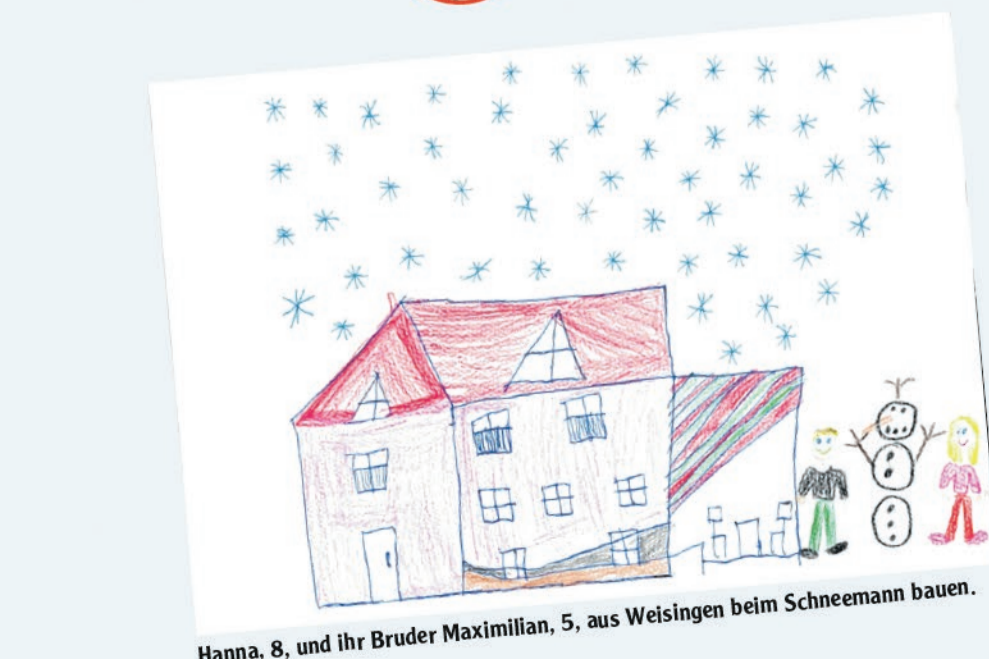
**Ach so!** Vor der Erfindung der Rüstung trugen die Ritter einen anderen Schutz

Wenn man an Ritter denkt, hat man vor allem eins im Kopf: die schwere Rüstung aus Metall. Dabei gab es die nicht das ganze Mittelalter über. Vor der Rüstung nutzten die Ritter etwas anderes zum Schutz: das Kettenhemd. Ein Kettenhemd wurde aus kleinen, zusammenge-

schmiedeten Ringen hergestellt, erklärt der Experte Gregor Lietzau. „So ein Kettenhemd wiegt etwa zwölf bis 15 Kilo, und die Herstellung dauerte drei bis sechs Monate.“ Im Kampf konnte das Kettenhemd vor schlimmen Verletzungen schützen. Zum Beispiel, wenn der

Gegner mit dem Schwert den Arm erwischte: „Dann hatte man am nächsten Tag wahrscheinlich einen großen blauen Fleck. Aber der Arm war noch dran.“ Das Kettenhemd war also ein super Schutz im Schwertkampf. Warum sind die Ritter dann auf

die unpraktischen Rüstungen umgestiegen? „Die Zeit der Kettenhemden war dann vorbei, als sich die Waffen weiterentwickelten“, erklärt Gregor Lietzau. Einem Schuss mit der Armbrust etwa konnte das Kettenhemd nicht mehr standhalten. (dpa)



Hanna, 8, und ihr Bruder Maximilian, 5, aus Weisingen beim Schneemann bauen.



Von diesem hübschen Haus träumt Ida, 6, aus Nördlingen.



Tom, 8, aus Augsburg hat die Papiertischdecke bemalt.